

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Sulda 1.50 Mark. — Relaktionsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 2.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschäftsblätter

Preis: Der Raum einer einspaltigen Zeile, 47 mm breit, kostet 12 Pf. (Bismarck). Der Raum einer einspaltigen Zeile, 47 mm breit, kostet 12 Pf. (Bismarck). Der Raum einer einspaltigen Zeile, 47 mm breit, kostet 12 Pf. (Bismarck).

Nr. 265. Morgen-Ausgabe.

Montag den 16. November 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Kriegs-Chronik.

8. November: Anzügen Obern durch die Engländer. — Einfall der australischen Buren im Transvaal. — Die Zerstörung in der Anzügen gegen die Engländer. — Einfall in Ägypten. — Eroberung einer Höhe bei Wenne le Chateau (Krausenwald). — Englische Niederlage bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Österreichische Erfolge gegen die Serben bei Krupanj, Kofanin.

9. November: Türkische Erfolge gegen die Russen im Kaukasus. — Schwere Niederlage der Russen am Schwarzen Meer (Ossipow). — Französische Angriffe bei Ypern zurückgewiesen. — Schwere Niederlage der Serben bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Eroberung von Krupanj durch deutsche Artillerie. — Aufständische Buren besetzen Krupanj.

10. November: Deutsche Fortschritte im Argonnenwald. — Deutsche Erfolge bei Wenne (Ägyptische Grenze). — 500 Gefangene, acht Maschinengewehre erbeutet. — Englischer Aufmarsch an der Westfront. — Sieg Detsch bei Doornburg über die Engländer. — Räumung Namcapels durch Franzosen und Engländer.

11. November: Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze. — Aufständische Buren besetzen Krupanj. — Eroberung Dignidens. — Fortschritte der Deutschen über den Meerkanal. — Eroberung feindlicher Stellung bei Longemard. 2000 französische Gefangene. — Einnahme von St. Omer durch die Engländer. — Englische Angriffe bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Niederlage der Franzosen bei Wenne le Chateau und bei Verdun. — Untergang der „Emden“ bei den Molokas-Inseln, nahe Sumatra. — Blockierung der „Königsberg“ im Russischen (Ossipow). — Rückzug der Österreichischen in Mittellagen. — Beginnende Belagerung von Wenne durch die Russen. — Feindliche Flieger über Schwaben. — Ein japanisches Torpedoboot vor Nimitzawa gesunken. — Entschlossene Erfolge der Österreichischen und Ungarn in Serbien.

12. November: Der Angriff der „Emden“ gestoppt. — Das Schiffe der Russen im Kaukasus und Engländern geräumt. — Französische Angriffe im Argonnenwald abgewiesen. — Russische Kavallerie bei Wenne geschlagen. — Das englische Panzerboot „Riger“ bei Dover durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. — Der Sultan verurteilt den heiligen Arian. — Kämpfe bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Eroberung von Krupanj durch die Deutschen. — Niederlage der Serben bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Eroberung von Krupanj durch die Deutschen. — Niederlage der Serben bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Eroberung von Krupanj durch die Deutschen.

13. November: Zusammenstoß der deutschen Ostseeflotte gegen japanische Schiffe. — Erfolgreiche Marineoperationen bei Wenne. — Bei Wenne 1100 Mann gefangen genommen. — Französische Angriffe bei Wenne (Ägyptische Grenze). — Beginn einer Schlacht bei Wenne. — Die Kreuzer „Goodhope“ und „Dronowitsch“ von der englischen Flotte vernichtet. — Die Russen führen in der Ostsee die deutsche Kolonie in Wenne. — Umklammerung der Wenne. — Großer Zusammenstoß bei Wenne.

14. November: Erfolge südlich von Ypern und westlich von Wenne. — Bei Stallupönen 500 und bei Wenne 1000 Russen gefangen genommen. — Eroberung der Serben durch die Österreichischen. — Aufständische schließen sich der Bewegung gegen den Dreiverbund an.

Von den Kriegsschauplätzen.

mit Großes Hauptquartier, 14. Nov. 1914, vormittags. (Amst. Tel.) Die Kämpfe in Westlandern dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schreiten weiter langsam vorwärts.

Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen.

Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen.

Bei Verran-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung aufgeben.

Im Argonnenwald nahmen unsere Angriffe einen guten Fortschritt. Die Franzosen erlitten starke Verluste und liegen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung.

In der Gegend Wloclawet wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Oberste Heeresleitung.

mit Großes Hauptquartier, 15. Novbr. 1914, vormittags. (Amst. Tel.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeigten auch gestern, durch das ungunstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei den mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwald gelang es, einen starken französischen Stützpunkt in Ypern und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Wenne südlich Wenne in Unordnung gebracht, herabzuwerfen. Die Franzosen hatten die mehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze von Ostpreußen und in russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Oberste Heeresleitung.

Zu den vielen Schwierigkeiten, die der deutsche Angriff auf dem norddeutschen und belgischen Kriegsschauplatz zu überwinden hat, ist neuerdings noch das schlechte Wetter getreten. Regen, Sturm und dichter Nebel haben die Bewegungen der Truppen gehindert. Der Nebel ist namentlich für eine Ausnutzung der Feuerkraft hinderlich. Es ist daher begreiflich, daß größere entscheidende Unternehmungen in den letzten Tagen nicht stattgefunden haben, denn der dichter Nebel geht die Ueberflucht verloren und besteht die Gefahr, daß die Truppenverbände zerfallen und ihre Richtung verlieren. Trotzdem sind die Bewegungen nicht ganz eingestellt, sondern die Truppen sind auch in den letzten Tagen, wenn auch nur langsam, so doch stetig vorwärts gekommen.

Der Angriff wurde namentlich bei Ypern erfolgreich weitergeführt. Wenn auch in dem amtlichen deutschen Bericht keine Erwähnung gemacht ist, so zeigt doch die Gefangenennahme von 700 Franzosen in dem ersten Bericht und von mehreren hundert Franzosen und Engländern im zweiten Bericht die Größe der deutschen Erfolge.

Die amtlichen französischen und englischen Berichte der letzten Tage haben wiederholt behauptet, daß die Franzosen und Engländer erfolgreiche Gegenangriffe ausgeführt und mehrere Vorteile errungen hätten. Diese Angabe entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen; im Gegenteil, wo unsere Gegner sich zu offenem Vorgehen entschlossen, sind ihre Verluste vollkommen gesichert. Dies war so wohl bei Lille, wie bei Wenne der Fall. — Bei Verran-Bac, also direkt nördlich von Wenne, an der Wenne, wurde den Franzosen eine beherrschende Höhe abgenommen, und gerade an dieser Stelle wollen die Franzosen nach ihren amtlichen Berichten Vorteile über die Deutschen errungen haben.

Die Fortschritte im Argonnenwald sind namentlich im Hinblick auf die Belagerung von Verdun von großer Bedeutung. Je weiter die Deutschen hier vorrücken, desto eher kann mit einer erfolgreichen Belagerung dieses großen Festungspunktes gerechnet werden. Ein nicht näher bestimmter harter französischer Stützpunkt wurde im Sturm genommen, dagegen ist die französische Stellung von der Stürmung einer deutschen Abteilung bei Wenne (Ägyptische Grenze). Im Argonnenwald wurden auch wieder den Franzosen 150 Gefangene abgenommen. Wenn diese Zahl auch an sich nicht bedeutend ist, so sind doch in den letzten Tagen täglich Hunderte von Gefangenen gemacht. In ihrer Verlustzahl ergibt sich eine hohe Ypern, durch deren Verlust die Widerstandskraft unserer Gegner beträchtlich gelitten haben muß.

Im Osten, für den englische Gemüter und auch Nichtmacher, unterstützt durch allerlei Gerüchte, die isolierten Befestigungen bergen, ist zwar noch keine definitive Entscheidung gefallen, aber unsere Truppen haben dort schon erhebliche Erfolge zu verzeichnen. An drei Stellen haben die Russen in Ost- und Westpreußen einzubringen: bei Stallupönen, bei Soldau und längs der Weichsel in der Gegend von Wenne. Die im amtlichen Kriegsbericht vom Samstag angegebene Zahl von 500 gefangenen Russen deutet darauf hin, daß sich der Feind bei Stallupönen an der Eisenbahnlinie Königsberg-Gdow-Romno eine Niederlage geholt hat. Bei dem ostpreussischen Städtchen Soldau, in dessen Nähe sich im gegenwärtigen Kriege schon öfter heftige Kämpfe abgespielt haben, steht dagegen die Entscheidung noch aus. Ein auf Thoren zu marschierendes russisches Armeekorps aber ist bei Wloclawet an der Weichsel in russisch-Polen geschlagen worden und hat dabei 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre in den Händen unserer Truppen lassen müssen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten läßt sich nicht beurteilen, ob man es hier mit dem rechten Flügel des gesamten russischen Vormarsches in Polen zu tun hat, oder ob das Korps zu einer besonderen gegen Thoren bestimmten Abteilung gehört.

Die Zahl der Gefangenen ist auch hier ein Beweis, daß die deutschen Truppen einen bedeutenden Erfolg erzielt haben müssen. Bisher haben die Russen an die Deutschen und Österreichischen im ganzen 300 000 Mann und 4000 Offiziere als Gefangene verloren. Es entspricht dies der Gefangenenzahl von 10 Armeekorps. Dabei sind die Verluste an Toten, Verwundeten, Erkrankten noch nicht mitgerechnet. Selbst wenn man diese nur sehr gering veranschlagt, kommt man im ganzen auf einen Verlust von rund einer Million Köpfe, und dieser Verlust hat hauptsächlich die armen Mannschaften und die jüngsten, also besten Jahrgänge der Reserve, betroffen. Ihr Erfolg ist nur durch Veranlassung älterer, des Dienstes weniger fähiger Leute oder durch ganz junge Rekruten möglich gewesen. Darunter muß die Güte des Heeres außerordentlich gelitten haben. Die 4000 gefangenen russischen Offiziere lassen sich überhaupt nicht ersetzen. Man ist nach alledem zu der Annahme berechtigt, daß der innere Wert des russischen Heeres bedeutend vermindert ist.

Bei der Frage, ob es der Russen gelingen wird, wieder in Ostpreußen einzubringen, oder ob es ihnen wird, ihr Vorgehen an der Grenze abzuschlagen, muß man sich auch vergegenwärtigen, daß die Russen sehr starke Kräfte gegen Ostpreußen nicht angreifen haben können, weil sie diese alle notwendig zum Entscheidungsschlacht in Polen und Galizien brauchen. Es handelt sich an der preussischen Grenze keineswegs mehr um so große Streikkräfte wie bei den von Hindenburg geschlagenen Rüssen und Ruten-Armeeen.

Der Krieg im Westen.

Die Kämpfe in Ypern.

Notterdam, 14. Nov. 1914. Ein amtlicher englischer Bericht meldet: Die preussische Garde

hat am 11. November vor Ypern einen wütenden Angriff auf einen Teil unserer Linien gemacht. Die Deutschen wollten es sich zunutze machen, daß unsere Linien schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden waren, und machten einen außerordentlichen Versuch, durchzubrechen. Die englischen Truppen wurden während dreier Stunden dem schrecklichsten Bombardement ausgesetzt, das sie bisher durchgemacht hatten. Gleich darauf gingen die erste und dritte Brigade der preussischen Garde in voller Stärke zum Angriff über. Diese Elite-Truppen waren hierher entsandt, um an einem Punkt durchzubrechen, an dem frühere Versuche der deutschen Infanterie gescheitert waren. Der Angriff erfolgte mit großem Mut und größter Hartnäckigkeit. Der Versuch, in Ypern einzubringen, wurde durch den Mut der britischen Truppen vereitelt. Sie boten dem Feinde glühend Widerstand. Die numerische Übermacht der Deutschen ermöglichte es ihnen aber, an drei Punkten die englische Linie zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verblieben, weiteres Gelände zu gewinnen. Die Verluste der Deutschen waren schwer. Auch die Verluste der Engländer waren beträchtlich. (str. bln.)

Aus dem englischen Bericht verdient ein Satz unsere besondere Aufmerksamkeit. Es ist der Satz, in dem angegeben wird, daß die Deutschen an drei Stellen die englischen Linien durchbrachen. Somit stimmt der englische Bericht durchaus mit demjenigen unserer Hauptquartiers überein, der ebenfalls von deutschen Fortschritten im Kampf, der Ypern berichtet. Wenn der englische Bericht dann aber diese demselben Interesse Kampferfolge mit den merkwürdigen Worten abschließt: „Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verblieben, weiteres Gelände zu gewinnen“, so widerspricht dies nicht nur der Meldung des Großen Hauptquartiers, sondern dem Wortlaut der englischen Meldung selbst. Wenn nämlich unsere tapfere Garde nach englischer Ansicht zurückgeworfen wurde, so hätte sie kein Gelände gewonnen und würde daher auch nicht zurückgeworfen.

Genf, 14. Nov. 1914. Eine Pariser Privatdepesche meldet, daß sich die Yperner französisch-englische Garnison von Gardetruppen und anderen deutschen Abteilungen in der Nacht überzogen lieg. Ähnlich ist das noch nicht bestätigt. Einer späteren Privatdepesche zufolge wäre die deutsche Besetzung Yperns nur vorübergehend gewesen. Die Absicht dieser beiden Nachrichten scheint zu sein, zu erklären, wie die Deutschen in weit größerer Zahl als die Franzosen bisher zugelassen haben, den Meerkanal überschritten haben. (str. bln.)

Konstantinopel, 14. November 1914. Aus London wird gemeldet: Die Kämpfe an der Ypern und in der Gegend von Ypern dauern mit einer Heftigkeit an, die in der Geschichte ungleiches ist. Die Deutschen setzen alles daran, in Belgien eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Ein französischer Soldat, der nach Paris zurückgekehrt ist, nachdem er bei der Ypern verwundet worden war, hat eine Schilderung seiner Erlebnisse gegeben, aus der hervorgeht, mit welcher fast ungläublichen unwiderstehlichen Festigkeit die deutschen Angriffe vorgenommen werden. „Meine Brigade“, erzählte er, „hatte eine Stellung an der Front 2½ englische Meilen von Ypern entfernt. Vorigen Mittwoch waren die Deutschen große Truppenmassen und entgegen. Unsere Truppen hielten tapfer stand, aber trotz schwerer Verluste wurde der Angriff der Deutschen bis Donnerstagabend fortgesetzt. Ich sah, wie ein einzelner Laufgraben an einem Tage verloren und wieder zurückerobert wurde. Am Freitag war es ruhig an der Front, aber Samstag früh griff der Feind nördlich von Ypern noch heftiger als jemals an. Vierzig Stunden hindurch kämpfte Mann gegen Mann, ohne einen Augenblick auszurufen. Es ist unmöglich, dieses furchtbare Schauspiel zu beschreiben.“ (str. bln.)

Kopenhagen, 14. Nov. 1914. Rationalisierende meldet aus Rotterdam: Die Deutschen setzen ihre Angriffe ununterbrochen Tag und Nacht in der Richtung südlich von Wenne fort. Sie sterben die Hauptwege nach Blandenberg, Heerbrügge und Wenne, um eine Umgehung durch die aufgestellten englischen Linien zu verhindern. Von West und von Süden kommen ständig Verstärkungen an. Pferde und Mannschaften machen gewaltige Anstrengungen, schweres Geschütz nach Ypern zu bringen. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachschübe, unterstützt durch schwere Artillerie. (str. bln.)

Berlin, 14. Nov. 1914. Die „Kriegszeitung“ meldet aus Kopenhagen vom 14. November: Die letzten Nachrichten von der Front besagen, daß die Deutschen Mittwoch den Nacht mit bedeutenden Streitkräften in Ypern eindringen. Bei dem herrschenden Sturm gelang es ihnen, bis zu den Laufgräben der Verbündeten vorzudringen, ohne daß diese die Annäherung merkten. Es kam zu heftigen Kämpfen, bei denen beidseitig neue deutsche Truppenmassen auftauchten. Zuletzt gelang es den Deutschen, die Reihen der Verbündeten zu durchbrechen und in Ypern einzudringen, wo der heftige Kampf fortgesetzt wurde, bei dem dem Feinde die Hauptrollen zufiel. (str. bln.)

mit Berlin, 14. Nov. 1914. Die „B. Z.“ meldet aus Genf: Die von eifriger Seite verbreiteten Gerüchte, daß Ypern brenne, haben sich als unwahr herausgestellt. Es wurden lediglich einige Häuser zusammengebrochen. Die berühmten Hallen sollen vollkommen unversehrt sein.

Die Verstecke von Dismulden.

Notterdam, 14. Nov. 1914. Die Deutschen setzen sich in Dismulden fest. Die Verbündeten müssen sich in großer Eile neu formieren, um den schrecklichen Stoß der Deutschen abzuhalten. Die Vorwärtsbewegung der Verbündeten bei Neuport konnte nicht fortgesetzt werden, und es wurden elf Maschinen getrossen gegen die Deutschen bei Dismulden, die mit großer Kraft vorzudringen. Franzosen, Engländer und Belgier, die ge-

waltig gelitten haben, ziehen hierbei, um zu verhindern, daß die Deutschen ihre schweren Geschütze in Dismulden in Stellung bringen können. Dies mußte unter allen Umständen verhindert werden und die Deutschen mühen, koste es was es wolle, über die Yper zurückgeworfen werden. Es mußte erreicht werden, daß die Deutschen einen Keil zwischen die Verbündeten treiben. Aber wie wohl begründet die Erwartungen der Verbündeten auch sein dürften, niemand wisse, was der morgige Tag bringen werde. Mittwoch hing an mehreren Stellen ein dichter Nebel über dem Schlachtfeld, der das Aufschwärmen der Luftschiffe erschwerte, wenn nicht völlig verhinderte. Spät wird es hell, früh dunkel, wenn während der wenigen Stunden des Tages noch Nebel herrscht, so wird die wichtigste Strategie von Wind und Zufall abhängig und der Kampf eine wahre Hölle. Denn nichts ist notwendiger, als wenn man den Feind nicht erkennen kann, ihn plötzlich aus dem Dunkel auftauchen und sich aus dem Nebel wie einem gewaltigen Dämon lösen sieht. (str. bln.)

mit Rotterdam, 14. Nov. 1914. Der „Kriegsbericht“ meldet aus Dismulden: Ein schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dismulden nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung als vorher ein. Die Truppen haben sehr viel unter den Ueberflutungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff der Deutschen, die schweres Geschütz in Stellung gebracht haben. Das Ziel ihrer jetzt wieder häufig aufgetauchten Offensiven scheint vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

Die Ghent.

Die englischen und englandfreundlichen Blätter bringen blutdürstige Schilderungen über die Kampfesweise der Ghent, deren „Arbeit“ die ganze englische Armee begeistert. Es fehlt aber auch nicht an andern Berichten über diese Yper. So erzählt der in Barcelona erscheinende „Correo Catalan“ vom 3. November:

„Der Kern des Kampfes und die Verluste durch den unglücklichen Feind hielten den Feind solchen Schrecken ein, daß sie sich in der Nacht zu verbergen und von dort bis zum Einbruch der Nacht nicht ruhten. Man mußte sie nach Paris schaffen, damit sie sich erholten. Ebenso wie die Yper, weil sie sich nicht erholten, in die Front zurückzuführen. — Ähnlich verhalten sich die in der Front gebundenen Kämpfer. Die an das Schweigen der Yper gewöhnten Yper wurden durch den Donner der Kanonen so erschreckt, daß sie sofort flohen und alles, was sie trafen, darunter Kanonen, so Roben konnten. Keine Nacht der Erde bringt sie mehr in die Gegend, wo der Kampf tobt.“

In der „Berl. Abendpost“ erzählt ein Kriegsberichterstatter aus der Gegend von Wenne:

Den Ypern liegen hier auch Turlas gegenüber und weiter westlich anschließend sind Yper. Offiziere erzählten mir, daß man noch ununterbrochen das Haken dieser braunen Schindeln des indischen Reiches aus den Schützengräben hört. Eigentlich wundern mich dies, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß die Engländer so maßlos sein sollten, nicht abgeschätzte, eingeborene Truppen aus Mittel- oder Südindien zu einem Winterfeldzug nach Europa zu senden. Diese sind ebenso wie die Yper in unserem Winterlima sehr leicht zu Zungenentzündungen geneigt, und werden die nächsten Monate nicht überdauern. Anders liegt es, in die Truppen von den Kriegsgrenzen Indiens am Himalaya kommen. Zum Beispiel aus der Gegend von Dardjiling an der tibetischen Grenze. Die Soldaten, die von dort kommen, sind unbeschädigt frostfrei. Ähnlich liegt es mit den indischen Truppen von der Nordwestgrenze gegen Afghanistan. Dardjiling ist es sich um diese, so sind sie dem Klima einigermaßen gewöhnt, und haben auch einen großen Geschicklichkeit, der aber dem europäischen Truppen nicht gleichkommen kann. Ein ernstliches Hindernis werden diese indischen Rekruten für deutsche Soldaten sein. Und wenn England so weit gegenübersteht, so hat es nicht nur eine Last, sondern eine Sünde begangen, denn die Hindus von dort, die nicht durch unsere Augen gefärbt werden, gehen unversehrt, wenn sie im Norden bleiben, am Winter zugrunde.

England und Belgien.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Aus besser Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Der König wünscht eine direkte Verständigung mit Deutschland, was England aber unter allen Umständen zu hintertreiben sucht. (str. bln.)

Von diesen Differenzen wurde schon anlässlich des Falles von Antwerpen aus sonst zuverlässigen Quellen berichtet.

Lügen über die 42-Zentimeter-Mörser.

mit Berlin, 14. Nov. 1914. Die Nachricht ausländischer Blätter, daß einer der deutschen 42-Zentimeter-Mörser explodiert sei, und daß die Explosion großen Schaden angerichtet habe, ist, wie amtlich festgestellt worden ist, vollständig erfunden.

Ueber die Verhältnisse in Belgien.

Schreibt ein Berichterstatter der „Revue Netherlandaise Courant“ in der Nummer vom 11. November: Der deutsche Gouverneur in Brüssel meint, daß es jetzt aus sein mühe mit dem Jaulen. Der Gouverneur hat Recht. Die Haltung der jungen Arbeiter in Brüssel ist ängstlich. Es gibt Volksstöße, und man kann Ort bestimmen, wie sonst nirgendwo mehr. Das Schreckensgefühl sei vermindert, meinen die meisten Arbeiter in Brüssel, wenn man leben könne, ohne zu arbeiten. Man arbeitet also nicht mehr oder nur sehr selten. Die Frauen bleiben in ihren zerlumpten Häusern und sichern die Zukunft Belgiens. Aber in Brüssel begehen die Arbeiter, daß sie eine Rolle zu spielen haben. Sie arbeiten nicht mehr. Und darum hat der Gouverneur den Befehl erteilt, daß solchen Leuten keine freie Nahrung

Verantwortlicher Redakteur: D. S. S. S.

Süddeutsche Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Süddeutschland 1.30 Mark. — Einzelhefte 10 Pf. — Druck und Verlag der Süddeutschen Zeitung in München. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. — Abonnement der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Sonntags-Beilage: Süddeutsche Nachrichten.

Monats-Beilage: Süddeutsche Nachrichten. — Abonnement der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Sonntags-Beilage: Süddeutsche Nachrichten.

Preis: Der Preis einer einseitigen Anzeile, 47 mm breit, beträgt 15 Pf. pro Zeile. Der Preis einer einseitigen Anzeile, 47 mm breit, beträgt 15 Pf. pro Zeile. Der Preis einer einseitigen Anzeile, 47 mm breit, beträgt 15 Pf. pro Zeile.

Nr. 265.

Mittag-Ausgabe.

Montag den 16. November 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Frankreichs Optimismus.

Genf, 14. Nov. 1914. Die Schlacht schreitet, so beurteilen französische Blätter die Kriegslage, auf dem linken Flügel äußerst heftig fort. Es liegen Gründe vor, anzunehmen, daß die Deutschen bei der Entwicklung ihrer höchsten Kräfteleistung angelangt sind, von der man seit Tagen auf diesem Teile der Front spüren konnte. Das bis jetzt Erreichte sei keine Niederlage auf der einen und noch kein Sieg auf der anderen Seite. Was die Deutschen mit ihren hartnäckigen Angriffen sowohl in Belgien wie in der Gegend von Arras und Arras beabsichtigen, sei ein wirklicher Sieg, welcher den linken französischen Flügel zum Rückzug zwingen und ihn veranlassen würde, den Kampf abzubrechen, um sich neu zu organisieren und die Verluste wieder wettzumachen. Die Deutschen würden dann geringe Kräfte zurücklassen, die genügen würden, den besetzten Flügel in Schach zu halten. Sie würden so ordentlich auf der östlichen Front drücken können. Im Falle die Franzosen dann die Offensive wieder aufnehmen könnten, würden sie vor sich äußerst fest organisierte Stellungen finden und hinter den gegenwärtigen neuen deutschen Linien von Truppen besetzt, die im Schutz ihrer Befestigungen sich halten würden, den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Das dürfte wohl das Ziel der Deutschen sein. Was ihren Rückzug aus Belgien anbelangt, so sei diese Absicht wohl ausgeschlossen. (ctv. bln.)

Paris, 14. Nov. 1914. General Bonnal, der seit einer Woche als militärischer Mitarbeiter des „Matin“ die Aufgabe übernommen hat, die offizielle Mitteilung des französischen Generalstabs dem Pariser Publikum „mündgerecht“ zu machen, gesteht in der Donnerstagsnummer des Blattes zu, daß ihm aus dem Vortage 12 Zweifel geäußert wurden, ob die Zeitungen nicht zu optimistisch seien, da sie immer von dem siegreichen Vordringen der Armee sprächen, während der Feind doch noch ganze Provinzen Frankreichs besetzt halte. General Bonnal bemüht sich, diese Bedenken zu zerstreuen. Zu Beginn des Krieges sei der französische Generalstab allerdings überrascht worden durch die über seine Vorausberechnung weit hinausgehende numerische Stärke des deutschen Truppenaufmarsches, General Staff habe aber bemerkt, daß er fähig sei, diese ersten Fehler wieder auszugleichen. (ctv. bln.)

Tourcoing und Roubaix.

Genf, 15. Nov. 1914. Bonner Blätter verzeichnen den angenehmen Eindruck in Paris, den die Bekanntgabe gemacht hat, daß die Deutschen absichtlich die beiden Industrieorte Tourcoing und Roubaix verschont hätten. Die Zeitung „Progrès“ berichtet, daß dies auf Witten Americks geschieden sei, weil diese Doppelstadt, der beste Wollknoten wäre. (ctv. bln.)

Englische Phantasien.

Stockholm, 14. Nov. 1914. Da erfahrungsgemäß beim Vordringen deutscher Siege die englischen Vögel immer höher werden, lassen die Londoner Blätter in der Hinsicht gleich fünf deutsche Generale fallen und außerdem eine Anzahl deutscher Offiziere wegen Mordanschlägen erschießen. Es ist die Rede von der „Times“, nicht fragen, woher die Engländer, die doch nicht im Besitz des Schicksals sind, es wissen, daß fünf deutsche Generale gefangen seien? Auch die Meldung der „Times“, daß die Deutschen keine Batterien mehr hätten, klingt angesichts des deutschen Sieges sehr schlecht. Der „Central-News“-Agentur geht die Rede für die von ihr erlassenen Meldungen deutscher Offiziere in Tschel. Da heißt es: Die Offiziere wählten sich, in die befestigten Stellungen zu geben; da fuhr der Feind sofort selbst nach Tschel, und die Offiziere wurden handstreichlich erschossen. (ctv. bln.)

Das englische Heer auf dem Festlande.

Berlin, 14. Nov. 1914. Nach dem neuesten amtlichen Bericht beträgt das englische Heer auf dem Festlande aus 65 englischen und 12 indischen Regimenten. (ctv. bln.)

Der Feuerkrieg.

Ein Kriegberichterstatter Berliner Blätter berichtet aus der Kampflinie des Westens. In der Nähe des Abschnittes, an dem wir uns befinden, war in letzter Zeit jeden Vormittag um 11 Uhr ein französischer Panzerzug in etwa 2000 Meter Höhe erschienen und hatte auf jede größere Ansammlung von Menschen seine Bomben geschleudert. Hierbei ist es vorgekommen, daß auch französische Dorfbewohner getötet und verwundet wurden. Vorgelesen sollte diesen sogenannten „Bauernschreien“ ein Jagd-Batterieschützling. Der Offizier war gänzlich verblüfft und auch von dem Begleiter ließ sich nur noch erkennen, daß er Unteroffiziersuniform trug. Sicher ist, daß dieser „Bauernschreier“ einer der gewandtesten und tollkühnsten Hinger war. Am gleichen Tage sollen von unsern Truppen auf unserm rechten Flügel in Flammen fünf Lastfahrzeuge heruntergeschossen worden sein, von denen einige englischen Ursprungs gewesen sein könnten.

Die „Unverlässlichkeit“ der englischen Kriegsbereiche. Amsterdam, 13. Nov. 1914. Der Korrespondent des Daily News Tomlinson sagt in einem Bericht aus Nordfrankreich, wie schwer es den Berichterstattern gemacht wird, zu berichten, was wirklich vorgeht. „Wir wissen gar nichts! Das muß einmal gesagt werden. Wenn ich herumgehender Lachend wäre, könnte ich nicht verdächtiger angesehen werden und schwärze nicht mehr in Gefahr, jeden Augenblick verhaftet zu werden, wie als Korrespondent, der die Wahrheit über die Tätigkeit unserer britischen Armee sagen will.“ Tomlinson teilt mit, daß bereits

drei andere britische Kriegskorrespondenten festgenommen wurden. (ctv. bln.)

Englische Flottenschäden durch deutsche Geschütze.

Genf, 14. Nov. 1914. Die deutschen Geschütze an der belgischen Küste haben nach Pariser Meldungen auf den englischen Schiffen größeren Schaden anrichtet, als die Berichte der englischen Admiralität zugeben. Man glaubt, daß die Kreuzer „Falcon“, „Brilliant“ und „Rinaldo“ unbrauchbar geworden sind. (ctv. bln.)

Die englische Flotte schwimmt.

Rotterdam, 13. Nov. 1914. Der Kanonendonner von der Seeherz der ist völlig verstummt. Die Verbündeten haben eingeschoben, daß sie mit ihrer Flotte zwischen Ostende und der holländischen Küste keine ernsthafte Aktion gegen die Deutschen unternehmen können. (ctv. bln.)

Wohin Milliarden Mark.

Es wird die Aufnahme einer englischen Kriegsanleihe amtlich angekündigt. Die Regierung fordert einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling (415 Milliarden Mark) außer den bereits bewilligten 180 Millionen (3 Milliarden 600 000 Mk.) zur Deckung der Kriegskosten. Darunter befindet sich auch ein Vorbehalt von 60 Millionen Mark an Belgien, von 16 Millionen Mark an Serbien. (ctv. bln.)

Die englische Regierung wird wohl kaum darauf rechnen, die an Belgien und Serbien gegebenen „Geldschüsse“ von 76 Millionen Mark jemals zurückzuerhalten.

Belgischer Ueberfall auf ein Lazarett.

Ueber eine völlerrechtswidrige Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Radfahrer weiß ein Landwehr-Infanterie-Regiment an seine vorgesetzte Behörde zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Kelsels, etwa 8 Kilometer nördlich von Tournai. Die Schilderung des unerhörten Vorfalles lautet folgendermaßen:

Am Sonntag, den 11. Okt., zwischen 1—2 Uhr nachmittags, erschienen in Kelsels 15—20 belgische Radfahrer unter Führung eines Offiziers. Sie drangen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch eine Genfer Rotkreuz-Flagge gekennzeichnet war. In die beiden Eile, in welchen gegen 40 Schwerverwundete, darunter auch einige Leichterwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse, etwa 6—8, abgegeben, ohne zu treffen. Den in einem Saale befindlichen Sanitätsfeldwache gegen sie aus dem Fenster und erschossen ihn auf der Straße, obwohl er eine Genfer Landwehr trug. Mit den Radfahrern war ein Panzer-Karabiner gekommen. Einmischer haben sich an dem Ueberfall nicht beteiligt. Diese Angaben sind mit solchen durch die Landwehr-Infanterie-Regiment und Engel dem 2. schweren Reiter-Regiment, sowie durch die Namen Pfeister und Schneider vom 2. bayerischen Infanterie-Regiment gemacht worden, welche leicht verwundet sind und nach Dunkelwerden aus dem Lazarett aufstiegen, um die Hilfe deutscher Truppen herbeizurufen.

Es erscheint notwendig, denartige Verstöße seitens unserer Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun konnten, durch Verbreitung lügenhafter Meldungen unsere Kriegsführung als „barbarisch“ hinzustellen.

Die Belgier im eigenen Lande plündern.

Wit. Brüssel, 14. Nov. 1914. Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei seiner Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Briefe des Generalstabes von Weicheln geht hervor, daß dieser sich wegen einer Plünderung beklagt, die seitens der im Schuttsaal untergebrachten Soldaten des 3. belgischen Infanterie-Regiments in seiner Wohnung vorgenommen wurde. Er klagt die Soldaten an, 30 Flaschen Wein und allen Mundvorrat gesaugen und verachtete Behälter und Spardosen seiner Kinder erbrochen zu haben. Außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagt sogar in seinem Briefe vom 28. Oktober: Die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden.

Vier Wochen im Keller.

Auf der Station Schaerbeek (Belgien) wurde, wie der „Tägliche Rundschau“ aus Rotterdam geschrieben wird, in der vorigen Woche die völlig verwaandelte Bevölkerung eines französischen Dorfes bei Albert von deutschen Soldaten eingekerkert. Die Franzosen hatten vier Wochen im Keller gelebt und sich während dieser Zeit nur von Kartoffeln und Wurzeln ernährt. Die Leute waren gegen äußere Einbrüche vollständig abgesperrt. (ctv. bln.)

Der Krieg gegen Russland.

Tatarische Artilleristen im russischen Heere.

Aus Insterburg wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Anlässlich der Kämpfe, die sich seit mehr als einer Woche in der Gegend von Chodkown und Stallupönen entsponnen haben, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Wie ihr Korrespondent durch eigenen Augenschein sich überzeugen konnte, befinden sich unter diesen Gefangenen auch Tataren. Sie tragen die japanische Uniform. Vermischungen mit mongolischen



Truppen scheinen demnach aufgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Tataren seien, und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen. (ctv. bln.)

Es muß leicht um die russische Artillerie stehen.



In den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Kriegslage in Serbien.

In einem bemerkenswerten Tagesbefehl an seine Truppen hatte der General Potiorek, der die ganzen gegen Serbien bestimmten österreichischen Truppen befehligt, ausgeführt, daß es jetzt an der Zeit sei, durch eine energische Offensive den Widerstand des serbischen Heeres zu brechen und den ganzen Krieg vor Eintritt des Winters zu beenden. Damit war der Beginn einer tatkräftigen Offensive bezeichnet, während die Österreichischen sich in den vorhergehenden Monaten mehr oder minder auf eine Abwehr beschränkt hatten. Sie hatten nur ihre Grenzen geschützt und die darüber hinaus vorgedrungenen serbischen Abteilungen zurückgeschlagen. Dadurch war aber die Widerstandskraft des serbischen Heeres derart vermindert worden, daß ein Angriffskrieg Aussicht auf Erfolg versprach. Janere Schweregefechte, namentlich hinsichtlich der Verpflegung und der Munitionsversorgung, kamen bei den Serben hinzu.

Die österreichische Offensive erfolgt gleichzeitig von zwei Seiten. Von Norden her überschritten sie die Save an verschiedenen Stellen, nahmen zunächst die in dem Winkel zwischen Sava und Drina liegende Niederung, die sogenannte Maeva, in Besitz und drangen bis zu dem Nordrande des Hügellandes vor, der durch die Linie Schabaz an der Save-Plesnitsa östlich der Drina bezeichnet wird. Nachdem diese Linie erreicht und erobert worden war, wurde der Angriff in das eigentliche Hügelland fortgesetzt. Gleichzeitig überschritten die Österreichischen auch die Drina und drangen über Plesnitsa, Loznitsa und weiter südlich auf Krupanj vor. Es kam zu schweren erbitterten Kämpfen, in denen aber der Gegner vollkommen geworfen wurde. Die Stärke der feindlichen Truppen wurde hierbei auf etwa sechs Divisionen mit zusammen 120 000 Mann festgestellt. Dies ist etwa ein Drittel des ganzen serbischen Heeres. Die feindlichen Truppen wurden in der Richtung auf Baljevo zurückgeschlagen. Der Rückzug des Feindes wurde namentlich dadurch erschwert, daß die wenigen brauchbaren Straßen, die bei Baljevo zusammenlaufen, durch Fuhrwerke aller Art versperrt worden waren, so daß es fraglich war, ob die Truppen den Rückzug fortsetzen konnten oder sich erneut im Kampfe stellen mußten. Nach den letzten Nachrichten ist es zwar zu heftigen Nachhutgefechten gekommen, die Hauptkräfte haben aber ihren Rückzug über Baljevo hinaus in östlicher Richtung fortsetzen können. Im Zusammenhang damit steht auch die eilige Verlegung des serbischen Hauptquartiers von Baljevo nach Mladanovac. Dieser Ort liegt an der Eisenbahnstrecke Belgrad-Nisch. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, Nordserbien überhaupt ganz zu verlassen und weiter nach Süden abzurücken.

Die österreichischen Truppen haben die Save noch an anderen Stellen überschritten und haben dabei die Ortschaft Usee erobert. Diese liegt zwischen Schabaz und Belgrad. Von hier aus führen wichtige Straßen in südlicher Richtung in den Rücken der serbischen Stellungen bei Baljevo. Die Österreichischen sind auch sofort von Usee in südlicher Richtung vorgegründet und haben durch Besetzung der nächsten Ortschaften, namentlich von Banja, die Hand auf diese wichtigen Verbindungslinien gelegt. Dies ist auch wohl mit ein Grund gewesen, daß die Serben, um nicht bei Baljevo ganz abgeschnitten zu werden, in aller Eile ihren Rückzug in östlicher Richtung fortgesetzt haben. Auch die übrigen Kolonnen, die von Norden und Westen in dieses Gebirgsland vorgegründet sind, haben die letzten noch vom Gegner besetzt gehaltenen Stellungen erobert und den Gegner aus ihnen herausgedrängt. Diese Leistungen der österreichischen Truppen sind umso bemerkenswerter, als sie in verhältnismäßig schwachen Kräften in außerordentlich schwierigem Gelände stattfanden und an die Truppen die höchsten Anforderungen stellten. Der Erfolg dieser mehrstägigen Kämpfe besteht darin, daß das ganze Gebirgsland, das durch die Linie Drina-Sava-Usee-Baljevo bezeichnet wird, in unbefristeten Besitz der Österreichischen gekommen ist und daß die hier befindlichen serbischen Truppen vernichtend geschlagen und in östlicher Richtung zurückgeworfen sind.

Nachdem die obigen Ausführungen geschrieben waren, hat die österreichische Offensive in Serbien weitere große Erfolge errungen. Baljevo ist nach der Erstürmung von Ramonica und der von Loznica nach Baljevo führende Straße von mehreren Seiten bedroht. Gleichzeitig ist an der Save unter dem Schutze der Donaumonitore Obrenovac in österreichischen Besitz genommen worden. Damit ist die von Südwesten nach Belgrad führende Straße in den Händen der Österreichischen, wodurch das Schicksal der Stadt Belgrad selbst, die kaum 30 Kilometer von Obrenovac entfernt ist, besiegelt erscheint.

Im Anmarsch auf Belgrad.

Wit. Wien, 15. Nov. 1914. (Nichtamt.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet unterm 15. November: Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leitet der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Baljevo in vorbereiteten Stellungen Widerstand. Unseren trotz unumschränkter Kämpfe und großen Strapazen vom besten Geiste besetzten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, die Höhen bei Ramonica und die von Loznica nach Baljevo führenden Straße nach harten Kämpfen zu erobern. 500 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen standen gestern Abend vor Obrenovac, bei Usee und im Angriff auf den Höhenrücken Rautana, auf der Rückenlinie östlich Ramonica und in südlicher Richtung bis auf Stubica, dem Sattelpunkt der Straße Rogatica-Baljevo.

Wit. Budapest, 15. Nov. 1914. „Az Ujsag“ meldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz nahmen unsere längs der Save operierenden Truppen immer auf serbischem Gebiete vorwärtsgelend, Obrenovac im Sturm. Von Semlin aus bombardierten unsere Truppen stundenlang Kallimegana und sprengten ein Munitionsmagazin am Berghügel in die Luft. Das Feuer der Belgrader Artillerie war wirkungslos.

Vom See- und Ueberseepkriege.

Der „sichere“ Seeweg an der englischen Küste.

Stockholm, 12. Nov. 1914. Die ersten schwedischen Dampfer, die seit der von der britischen Admiralität verkündeten Nordseesperre England verlassen haben, sind namentlich in skandinavischen Häfen eingetroffen. Die Kapitäne erklären, die beiden Katastrophen der letzten Woche, bei denen unter Verluste von Menschenleben an der belgischen Küste ein schwedischer Dampfer scheiterte und ein anderer durch Auslaufen auf eine Mine in die Luft flog, seien auf die Wirkung des von den englischen Marinebehörden vorgeschriebenen Seewegs zu sehen. Sie selbst hätten eine geradezu furchtbare Fahrt der englischen Offiziere entlang nehmen müssen. Nur acht Stunden war es hell, die übrigen sechs Stunden schwebte man infolge der gelähmten Leuchtfeuer in tiefer Gefahr, entweder aufzufahren oder zu weit auf die hohe See zu geraten, wo die Minenfelder drohten. In dieser Zeit war jede Orientierung ausgeschlossen. (ctv. bln.)

Wie gut deutsche Schiffe seien.

Wit. London, 13. Nov. 1914. „Daily Chronicle“ meldet: Das deutsche Unterseeboot, das das Kanonenboot „Riger“ torpedierte, schloß nur ein Torpedo ab, das man Bord des „Riger“ von weitem kommen sah, ohne auszuweichen zu können, da das Schiff vor Anker lag. Der Schuß war gut gezielt und ging dicht an dem Bug eines holländischen und eines spanischen Schiffes vorbei, die nahe des „Riger“ vor Anker lagen.

Die Minen.

Berlin, 14. Nov. 1914. Der Berl. Volksanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach Meldung finnischer Blätter näherte sich ein russischer Kreuzer, unbewacht der Gefahr, einer Mine. (Wol?) Das Ueberseeboot konnte den Kreuzer durch Signale nicht mehr warnen und lief deshalb mit voller Geschwindigkeit (etwa) auf die Mine auf. Diese explodierte. Von der linken Mannschaften wurden sechs getötet. Der Ueberlebende erhielt das St. Georgskreuz. (ctv. bln.)

Wit. Amsterdam, 14. Nov. 1914. „Nieuwe van den Dag“ meldet: Das holländische Kriegsschiff „Zeehond“, das mit dem Aufspüren und Vernichten treibender Minen in der Nordsee betraut ist, brachte von der Ostküste der Westerschelde eine Mine durch Gewehrschüsse zum Sinken. Die Kommandanten der niederländischen Kriegsschiffe sowie der Torpedoboot und der anderen Marinefahrzeuge haben Auftrag, treibende Minen, denen sie begegnen, durch Gewehr- und Geschützfeuer in den Grund zu bohren.

